

in Ethik und Religionsphilosophie zur Entfaltung kommt« (5).

Im Fachbereich beschäftigt sich *Carsten Colpe* mit der »Logik« »religionsgeschichtlicher und historisch-theologischer Erkenntnis« (9–30), wobei das Problem von Identität und Differenz zwischen Religionsgeschichte und historischer Theologie im Mittelpunkt steht. Ebenfalls unter religionsphilosophischem Gesichtspunkt und deshalb für den jüdisch-christlichen Dialog wichtig, eignet sich doch das Stichwort Religion in besonderer Weise für die Artikulation des Unbedingten in verschiedenen Glaubenswelten, erarbeitet *Gernot Wiessner* »Prolegomena zu einer Religionsphänomenologie als einer systematischen Religionswissenschaft« (192–208).

Aus derjenigen theologischen Disziplin, die von sich aus am stärksten den Kontakt mit der Wirklichkeit insgesamt provoziert, nämlich der systematisch-dogmatischen, sind die Beiträge von *Hans Martin Müller*, »Vom Umgang mit dem theologischen Pluralismus« (91–104), von *Hans-Walter Schütte*, »Einige Bemerkungen zur Mitteilung und Mitteilbarkeit von Religion« (167–175) und von *Trutz Rendtorff*, »Wirklichkeitswissenschaft im Streit. Über die Bedeutung der Sozialwissenschaften für die Theologie« (105–122) hervorzuheben.

Auch dort, wo Theologie sich mit vielleicht entlegenen Gegenständen ihrer Tradition beschäftigt, ist sie doch stets von der Absicht bestimmt, Wirklichkeit zu eröffnen. Der Beitrag von *Herbert Donner*, »Prophetie und Propheten in Spinozas Theologisch-politischem Traktat« (31–50) konfrontiert das Prophetenverständnis Spinozas mit den heutigen Erkenntnissen und untersucht die Frage, wieweit Spinoza noch einer vorkritischen Tradition verpflichtet ist. Spinozas Prophetenbegriff wird dahin charakterisiert, dass er auf der »Schwelle zweier Zeitalter« (41) liegt. Spinozas Leistung liegt vor allem darin, dass sich seine Kritik im Grunde gegen den »wesentlichen Inhalt der vorkritischen Anschauungen über die Hl. Schrift im ganzen« (49) richtet. Ebenfalls aus dem Gebiet der Biblischen Theologie stammt der Beitrag von *Rudolf Smend*, der die Biblische Theologie von Heinrich Ewald auf Bedeutung und Grenze einer heutigen Biblischen Theologie hin untersucht (176–191).

Diese recht summarischen Hinweise, die zudem nur eine Auswahl darstellen, wollen nicht mehr, als auf das für Wolfgang Trillhaas zentrale Problem von »Theologie und Wirklichkeit« in den Konstellationen der verschiedenen theologischen Disziplinen aufmerksam zu machen. Denn diese Problematik führt von selbst zu dem Judentum und Christentum gemeinsamen Quellgebiet, zum realistischen umfassend-ganzheitlichen Wirklichkeitsverständnis des Alten Testaments. Christliche Theologie möchte deshalb nicht nur in material-thematischer Hinsicht mit dem Judentum in einen Dialog eintreten, sondern auch in der Frage nach dem formalen Vollzug von Theologie liegt ein Anknüpfungspunkt für das Gespräch zwischen Judentum und Christentum. Man könnte ihn die Ökumene der Problemstellungen unter den Konstellationen der Gegenwart nennen.

Unter den Bedingungen der Neuzeit gestaltet sich das Problemverhältnis von Theologie und Wirklichkeit – nicht zuletzt durch jüdisch-christliche Impulse selbst angestoßen – als Verhältnis zwischen der göttlichen und der menschlichen, zwischen der theologischen und der anthropologischen Wirklichkeit. Deshalb sei abschliessend noch auf den Aufsatz von *Walther Zimmerli*, »Die Quellen der alttestamentlichen Gotteserkenntnis« (226–240) hingewiesen. Denn wer nach diesen Quellen fragt, bewegt

sich bereits im Bereich der konkret-geschichtlichen menschlichen Lebenswirklichkeit, die nicht ohne Auswirkungen bleibt auf die Erkenntnis Gottes. Theologisch erschlossene anthropologische Wirklichkeit und Gotteserkenntnis korrespondieren sich deshalb. So bildet das durch das Alte Testament massgeblich erschlossene Verständnis der Wirklichkeit insgesamt als Geschichte des Judentums und Christentums gemeinsamen Boden für die Frage nach Gott, dem Herrn Abrahams, Isaaks, Jakobs und dem Vater Jesu Christi.

Kurt Koch, Luzern

KLAUS SEYBOLD: Der aaronitische Segen. Studien zu Numeri 6, 22–27. Neukirchen 1977. Neukirchener Verlag. 79 Seiten.

Gerade weil der sogenannte aaronitische Segen besonders in der (protestantischen) Liturgie nahezu täglich gesprochen wird, droht ihm die Aussagekraft verlorenzugehen. Nach der bald hundert Jahre alten wissenschaftlich-exegetischen Untersuchung von F. Delitzsch (Der mosaische Priestersegens, 1882) streifen nur noch Kommentare zu Numeri, einige Lexikonartikel oder monographische Studien zu verschiedenen Begriffen diesen Text. Der Verfasser hat nun diesem theologisch und liturgisch bedeutsamen Text wieder Aufmerksamkeit gewidmet, indem er nacheinander die Textgestalt, die analogen Redeweisen, das theologische Profil, den Handlungszusammenhang sowie den Skopus dieses Textes behandelt. Seybold bezeichnet den Priestersegens als ein »jüngeres Kunstprodukt« aus den Kreisen der Jerusalemer Tempelpriesterschaft, das erst nach und nach zum festen Bestandteil der Gottesliturgie in Tempel und Synagoge geworden ist. Nach dem Verfasser weist der Text einen Gruss-, Wunsch- und Rechtscharakter auf. Abschliessend erhebt Seybold die Frage nach der Unabdingbarkeit des Jahwe-Namens, nach der Bedeutung der Redeweise vom Angesicht Jahwes sowie nach der Berechtigung der Weiterverwendung dieses Priestersegens.

Die Untersuchung vermag gewiss neue Einsichten zu vermitteln, indem sie den umfassenden sprachlichen, geschichtlichen, kulturell-soziologischen und theologischen Rahmen erläutert, in den diese Segensworte hineingesprochen wurden. Es wäre zu hoffen, dass diese Einsichten für die Erneuerung und ehrliche Durchführung des Gottesdienstes fruchtbar werden.

Dirk Kinet, Augsburg

WILHELM TH. IN DER SMITTEN: Einführung in die alttestamentliche Geschichte Israels. Europäische Hochschulschriften. Bern–Frankfurt/M.–München 1976. Verlag Herbert Lang. 76 Seiten.

Die Geschichte Israels in alttestamentlicher Zeit wird hier in insgesamt 19 Abschnitten dargestellt. Zwei dieser Abschnitte erreichen je knapp 6 Seiten, die übrigen haben einen Umfang von einer (!) bis etwa drei Seiten. So wird zum Beispiel unter der Überschrift »Die Agonie des Südreichs« die Zeit von Manasse bis zur Zerstörung Jerusalems, also von ca. 700 bis 586 v. Chr. auf exakt drei Seiten abgehandelt. Das Ganze ist in einem plaudernden Erzählerton gehalten. Einige wenige Bibelstellen werden im Text angegeben, auf Anmerkungen sowie auf die Angabe weiterführender Literatur wird völlig verzichtet. Eine Zeittafel, wie sie etwa in den gängigen Bibelausgaben zu finden ist, fehlt.

Es ist unklar, für welchen Personenkreis diese Veröffentlichung gedacht ist. Der Informationswert ist gering, es gibt mehrere preiswerte Grundrisse der Geschichte Israels, die als erste Einführung für Studenten oder auch für die Arbeit in der Erwachsenenbildung bzw. für den Reli-